

GRIG. KOSTARAS, Athen

DIE NATUR ALS SCHAU IN DER SICHT PLOTINS

(Brocken plotinischer Naturphilosophie)

«...die sogenannte Natur Seele ist, Sproß einer höheren Seele von mächtigerem Leben, und still in sich selber schauende Betrachtung übt, nicht nach oben gerichtet und auch nicht weiter hinab, sondern dort stillestehend, wo sie ist (...) erblickt sie (...) und sucht sie (...), da sie (...) Schaubild erzeugt hat»¹, III, 8, 4, 15-17:

Dieser Gedanke besagt, daß die ganze Natur in einer Beziehung zu einem allgemeinen Weltplan oder «λόγος» gesehen wird, der nicht nur das, was menschlich ist, erfaßt, sondern auch dasjenige durchtränkt, was außerhalb des Menschlichen befindet. In diesem stimmt die plotinische Auffassung mit den Auffassungen der altgriechischen vorklassischen und klassischen Denker überein, die die Natur als eine Gesamtheit von Phänomenen der umgebenden Welt betrachteten.

Die Menschen glaubten damals sowohl, daß die Natur etwas Ihnen Fremdes und —nicht selten— Feindliches sei als auch, daß sie etwas Ihnen Verwandtes und Freundliches sei.

Als etwas Unterschiedenes und dem Menschen Fremdes stand ihm die Natur zur Verfügung seinem Willen gemäß geformt zu werden und seinen Kulturellen Zwecken zu dienen. Als etwas dem Menschen Feindliches leistete die Natur Widerstand oder sie ließ den Eindruck aufkommen, daß sie sich den Menschlichen Absichten, die sich auf ihre Unterwerfung und ihre Umwandlung in ein Erzeugnis der Kultur richteten, entgegenstellte. Die homerische Dichtung gibt diese Auffassung wieder: wie oft wurde das Schiff des Odysseus zerstrümmet und wie oft wurde seine Mannschaft auf dem Meer zerstreut! Wie oft zwangen Wind und Wellen Odysseus und seine Genossen in dem gefährlichen Meer zu schwimmen!

1. «...ὅτι ἡ μὲν λεγομένη φύσις ψυχῆς οὔσα, γέννημα ψυχῆς προτέρας δυνατώτερον ζώσης, ἡσυχῇ ἐν ἑαυτῇ θεωρίαν ἔχουσα οὐ πρὸς τὰ ἄνω οὐδ' αὖ ἐτι πρὸς τὰ κάτω, σταῖσα δὲ ἐν ᾧ ἔστιν (...) εἶδεν (...) καὶ οὐκέτι ἐζήτησεν ἄλλα θεώρημα ἀποτελέσασα ἀγλαὸν καὶ χαρίεν».



Die Naturkräfte hatten an sich keinen bestimmten Zweck und Willen, als sie gegen Odysseus kämpften; für das primäre Denken aber schienen sie einen solchen zu haben².

Nach anderer Auffassung war der Mensch von der Natur abhängig: von ihr hingen sein Glück oder Unglück ab. Wenn die Welle das Schiff zerstörte, Krankheit und Tod den Menschen plagten, wenn Gewitter und Blitz Häuser oder Ernte zerstören, begriff man die Natur als eine Kraft, die einen eigenen Willen besitzt. Auf diese Weise erschien die Natur lebendig. Mehr noch: sie wurde als fremdlich oder feindlich angesehen, d.h. ihr kam sittliche Bedeutung zu.

Das zeigt sich noch im klassischen Griechentum: sobald der Mensch gegen die Gemeinschaft, nämlich gegen die ethischen, religiösen und gesellschaftlichen Gesetze verstieß, kamen Dürre und Unfruchtbarkeit über das Land; er wurde von Krankheit und anderen Leiden heimgesucht, während Wohlstand herrschte, wenn er sich nach den genannten Gesetzen richtete. In beiden Fällen wird die Natur als dem Menschen und seiner Tätigkeit verwandt angesehen. Ferner:

Naturgeister und Satyren, Feen, Nymphen und Meeresgötter erfüllten die Natur. Alles ist nach Thales voll von Göttern und Daimonen. Die Natur erscheint beseelt zu sein. H. Morin hat darüber bemerkt³: «Merkwürdigerweise zeigt es sich, daß zuweilen das primitive Denken mit dem spekulativen Denken in seiner höchsten Form zusammentrifft. In der deutschen Transzendentalphilosophie, wo das abstrakte Denken seinen Höhepunkt erreichte, wurde gewissermaßen auch die Natur vergeistigt. Sie war schlummernder Geist und der Geist war bewußte Natur, erklärte Schelling. Und bei Hegel, dem großen Hegel, war die Vernunft das Wesen der Dinge, und das Leben der Natur war eine Durchgangsform der Geistes, eine Form, in der der Geist selbst existierte. Hegel sah übrigens den Weltgeist selbst—in der Gestalt Napoleons— durch die Straßen Jenas reiten. Die Verschiedenheit der Betrachtungsweise, in einem Falle logisch begründet, in anderem Falle mythologisch, beeinträchtigt die sonstige Übereinstimmung nicht». Um der Natur eine Absicht zuschreiben zu können, muß man tief in ihrer Wesenheit eine Seele annehmen. Das bedeutet, daß die Dinge der Natur von der Psyche be-

2. Dittrich, O.: *Die Systeme der Moral*, S. 207.

3. Morin, H.: *Der Begriff des Lebens im «Τιμαῖος» Platons unter Berücksichtigung seiner früheren Philosophie*, Uppsala 1965, S. 143. Vgl. Gomperz, Th.: *Griechische Denker* Bd. 2, S. 332-356. Aster, von: *Naturphilosophie*, Berlin 1932 (Kant-Gesellschaft), S. 228-259.

stimmt und konstituiert werden, denn ohne die Seele wären sie nicht das, was sie sind.

Auf diese Weise erfaßt auch Plotin die Natur, aber nicht mythologisch, sondern philosophisch, d.h. logisch: Sie ist etwas Beseeltes, etwas von psychischen Kräften Erfülltes und Vergeistigtes: «Wenn aber die Natur zu den Dingen in der Zeit gehört, dann nicht einmal von der Seinsheit»⁴. Die Natur wird weder unter dem Sonnenlicht noch in der Tiefe der Erde, weder in ihrer verborgenen Form noch in ihrer vollen Entfaltung beseelt und belebt, denn die Seele als Leben, d.h. als Form gebende und belebende Kraft, befindet sich überall: «Sie verleiht die leiblichen Gestalten, von denen sie die Begriffe in sich trägt: das sind aber die der Götter und aller Lebewesen. Und deshalb enthält die Welt alle Lebewesen»⁵.

Der Logos der Seele durchdringt also, nach Auffassung des frühen Griechentums wie auch nach Plotin, die ganze Natur. In seiner höchsten Form, wie gesagt, begegnen sich das theoretische und primäre Denken, denn beider fassen wir unter dem Begriff der Natur als etwas Beseelten, d.h. Lebendem, weil das Lebendige immer eine Seele haben muß. Eine unbeseelte Natur kann es nicht geben, weil eine solche tot wäre. Kurz gesagt: Das ursprüngliche Prinzip des Lebens darf nicht in den Naturkräften, sondern muß außerhalb ihrer gesucht werden: «Die Seele ihrerseits die im Samen wirkt, nennen manche 'Natur' (Werdekraft), sie geht aus von oben, von dem was von ihr ist wie Licht von Feuer, und wandelt und gestaltet die Materie, nicht durch mechanischen Stoß noch durch Anwendung der vielberufenen Hebelkraft, sondern indem sie ihr von den Bildekräften mitteilt»⁶.

Die Naturkräfte sind nach Plotin das materielle Substrat, auf das sich der Geist (νοῦς) der Seele bezieht und bewegt sich so, d.h. Leben gewährt. Auf diese Weise betrachtet Plotin jede Schöpfung in der Natur als Konsequenz der Beziehung des Logos der Seele zu ihr: «Denn sie ist es ja, welche all das Unbeseelte zum Gegenstand ihres Waltens macht (...) So kommt es, daß sie die übrige Welt, welche nicht von sich selber lebt. Da sie nun im gestaltenden Begriff lebt, gibt sie auch dem Körper diesen Begriff, ein Nachbild von dem, den sie selber hat»⁷.

Die grundlegende Voraussetzung, auf die Plotin seine Auffassung von der Natur gründet, ist die These, daß das, was absolut bleibt und in sich ruht,

4. VI 8, 18-19.

5. IV 3, 10, 38-42.

6. V 9, 6, 20-24.

7. IV 3, 1, 36-37 und IV 3, 10, 36-39. Vgl. K. Joel: *Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik*, Jena 1906, S. 95.

etwas Vernünftiges sein muß: «Wenn er hinausreitet, ist er als Bleibender etwas anderes: folglich Zwei. Und ist dies Zweite mit dem anderen identisch, so bleibt es immer noch eines und ist nicht hinausgeschritten»⁸. Die Natur ist auch in ihrer Form etwas mit sich selbst durchaus Identisches, d.h. sie ist in einem logischen und somit theoretischen Verhältnis erfaßbar, das metaphysischen Charakter hat. Alles Leben ist nicht nur etwas Formendes, sondern auch etwas Vernünftiges⁹.

Leben und *Logos* sind eigentlich Wechselbegriffe bei Plotin. Der Begriff der Natur als Schöpfung widerspricht nicht der Tatsache, daß man sie als Geist (*Logos* oder *Noûς*) betrachtet, denn die Schöpfung ist das Sein in seiner Identität oder die Identität im Sein. In diesem Sinn ist die Natur ein Resultat oder ein Produkt des *Logos* oder der Theorie (Schau: «θεωρία»). Weil sie etwas Theoretisches ist, schafft sie. Das Schaffen («ποίησις») ist demnach mit der Theorie identisch: «Auch die Menschen, wenn sie zur Betrachtung (Schau oder «θεωρία») zu kraftlos sind, wenden sich dem Handeln zu, einem Schattenbild des Betrachtens und der Vernunft»¹⁰.

Von der Praxis ist die *Poiesis*, das Entstehen, deswegen getrennt, weil *Poiesis* und Objekt eins sind, während in der Praxis Sein und Sollen von einander getrennt und der *Logos* niemals absolut das Sein begreifen kann. In dem Begriff des *Poiesis* aber fallen Sein und Sollen zusammen, denn die Natur ist dasjenige, das sein muß oder, nach dem plotinischen Ausdruck: Schaffen bedeutet, in der Weise zu sein, wie die Natur ist. Daher kann man nicht von Zwecken in der Natur im Sinne einer ethischen Beziehung sprechen.

Fragt man dennoch nach dem Ziel des Schöpferischen in der Natur, so darf man keine andere Antwort erwarten, als die sie gibt: «Καὶ εἴ τις ἔροιτο τίνοϛ ἔνεκα ποιεῖ(...), εἴποι ἄν· ἔχρῃν μὲν μὴ ἐρωτᾶν, ἀλλὰ συνιέναι καὶ αὐτὸν σιωπῆ, ὡσπερ ἐγὼ σιωπῶ καὶ οὐκ εἴθισμαι λέγειν. τί οὖν συνιέναι; ὅτι τὸ γενόμενον ἐστὶ θεᾶμα ἐμὸν σιωπησάσης, καὶ φύσει γενόμενον θεώρημα' (...): «Wollte einer sie fragen, um wessentwillen sie schafft (...), so würde sie wohl antworten: 'Eigentlich gebührte sich's nicht zu fragen, sonder auch seinerseits schweigend zu verstehen, so wie ich schweige und nicht gewohnt bin zu reden. Und was denn zu verstehen? Daß das, was esntecht, ein von mir, der Schweigenden, Geschautes ist, ein Betrachtetes, das nach meiner Anklage entstand'»¹¹. Das genannte Zitat bedeutet, daß die Natur nichts anderes als Seele ist:

8. VI 7, 13, 18-19.

9. Vgl. Gr. Ph. Kostaras: *Der Begriff des Lebens bei Plotin*, Hamburg 1969, S. 126.

10. III 8, 4, 31-32.

11. III 8, 4, 1-6.

Die Natur setzt keinen Zweck, weil sie selbst Zweck ist; sie ist das, was sie ist, weil sie ist¹². Die Psyche muß als Ort und Erzeugnis eines wertvollen Prinzips verstanden werden. Es ist die Seele in ihrem absoluten Leben, die als Grund verstanden wird. Der andere Charakter der Seele beruht in sich, und insofern, als diese Ruhe als etwas Vernünftiges und Theoretisches zu fassen ist, genießt die Seele sich selbst durch ein Sichselbstschauen (αὐτοθεωρία), das als nicht absolut gedacht werden muß: «Zu ihrer Vollendung aber gelangt die Seele welche den Geist in sich hat; der Geist aber scheidet sich in einem, welcher denkt und einem, welcher das Denken verleiht»¹³. Deshalb ist die Selbsttheorie der Natur schwächer im Vergleich zu der reinen Schau, wie das Bewußtsein im Schlaf schwächer ist als das Bewußtsein im Wachzustand. Dieses Bewußtsein «im Schlaf, die schwache Schau», der unbewußte Geist ist nach Plotin die schöpferische Kraft der Natur.

Wie die Theorie in der Natur ein Abbild der wahrhaften Schau ist, so ist auch das Leben der Natur ein Abbild (εἶδωλον) des reinen Lebens, d.h. des Lebens des Logos. Jeder Art des Lebens entspricht eine Art des Geistes (Λόγος).

Das erste Leben ist das Leben des Geistes, während das Leben in der Natur entweder als schaffendes oder als schauendes die letzte Art des Lebens ist. Zwischen den beiden Arten des Lebens liegt das Leben der Seele. Die Natur ist das Erzeugnis der Seele, und als solche ihr homogen; zum Bewußtsein gelangt die Natur, wenn sie mit der Seele identisch ident ist.

Wir fassen zusammen: Die Natur bei Plotin hat einen doppelten Sinn; sie ist die «natura naturata» und zugleich die «natura naturans». Die «natura naturata» ist die geschaffene sinnliche Welt des Werdens und Vergehens. Die «natura naturans» ist die schaffende Natur; sie enthält unendliche Kräfte: «Sie schaut sich gleichsam in dem Spiegel der Materie als Erscheinung»¹⁴. Sie gewinnt eine Einheit durch Sympathie: «Diese ganze Alleinheit nun steht in einer Wirkungsgemeinschaft (Sympathie), ist Einheit wie ein Lebewesen (ζῷον συμπαθές)... und zu einer Einheit zugehörig»¹⁵. Die schaffende Natur

12. J. Theodorakopoulos: *Plotins Metaphysik des Seins*, S. 39. Vgl. H. v. Arnim: *Die europäische Philosophie*, S. 279 (In: *Kultur der Geg., Allg. Gesch. der Philosophie*).

13. V 1, 12-13.

14. Fr. Heinemann, *Plotin*, S. 284.

15. IV 4, 32, 13-22. Vgl. VI 1, 3, 22; II 3, 13, 9; IV 5, 2, 24 (Der Wille der Natur); III 3, 1, 26; III 2, 4, 32 (Natur als Anlage) und II 3, 12, 10, II 3, 13, 40; S. auch III 2, 7, 38 (Natur als Vernunft = λόγος); II 5, 1, 20 (Natur und Gott); I 6, 2, 26; V 9, 3, 10; II 9, 12, 18; VI 3, 10, 17; V 8, 1, 32; V 8, 1, 38; VI 2, 11, 29; V 8, 5, 1; IV 4, 31, 3 und 31, 16 (Natur und Kunst); II 1, 4, 10; II 3, 9, 15; V 8, 2, 31 (Natur als schöpferische Kraft).

hat in sich etwas Alogisches. So steht dem Logos das Alogische, dem Bewußten das Unbewußte, der Sympathie, die Antipathie, der Ordnung (der Harmonie oder Symphonie) eine Unordnung (ein Chaos), der Freundschaft der Streit gegenüber. Mit einem Wort: Plotins Naturauffassung ist keine mechanistische; die Würde der Natur ist das Schweigen: alles geschieht im Stillen nach ewigen Gesetzen¹⁶.

Η ΦΥΣΗ ΩΣ ΘΕΩΡΙΑ ΣΤΟΝ ΠΛΩΤΙΝΟ

(Ψυχία πλωτινικής φυσικής φιλοσοφίας)

Περίληψη

Ὁ Πλωτῖνος χαρακτηρίστηκε ὡς ὁ στοχαστὴς τῆς ὀλότητος. Κατ' αὐτὸν ὁ κόσμος εἶναι μιὰ ὀργανωμένη ἐνότητα, ἕνας ὀργανισμὸς· κυριαρχεῖται ἀπὸ «συμπάθεια» καὶ τελεῖ κάτω ἀπὸ ἕνα γενικὸ νόμο : ὅλα τὰ μέλη τοῦ παρουσιάζουν κοινότητα ἐνέργειας, σκοπῶν καὶ «πάθους».

Ἡ φύση στὸν Πλωτῖνο ἔχει μιὰ διπλὴ ἐννοια: εἶναι ἡ «natura naturata» καὶ συγχρόνως ἡ «natura naturans». Δημιουργεῖται καὶ δημιουργεῖ ἀκατάπαυστα. Οἱ δυνάμεις τῆς εἶναι ἀνεξάντλητες καὶ στὴν οὐσία ἀκατακερμάτιστες. Διατηρεῖ τὴν ἐνότητά τῆς, γιατί εἶναι «ζῶον συμπαθές», καὶ πλημμυρίζεται ἀπὸ τὸν Λόγο τῆς παγκόσμιας ψυχῆς. Ὑπ' αὐτὴν τὴν ἐννοια ἡ Φύση ἢ ἴδια εἶναι προῖόν τοῦ Λόγου ἢ τῆς «θεωρίας» (τῆς θεάς). Ἡ ἀσταμάτητη «ποίησις», δημιουργικότητα τῆς Φύσεως εἶναι ἀποτέλεσμα αὐτῆς τῆς θεάς.

Ἡ «ποίησις» τῆς Φύσεως χωρίζεται ἀπὸ τὴν «πράξιν» γι' αὐτὸ στὴν «ποίησις» τὸ εἶναι καὶ τὸ Δέον ταυτίζονται. Ποιοὶ εἶναι τώρα οἱ σκοποὶ τῆς ἀένας δημιουργικότητας τῆς Φύσεως; Πρῶτον γιὰ σκοποὺς στὴ Φύση, μὲ τὴν ἠθικὴ σημασία καὶ σχέση, δὲν μποροῦμε νὰ ρωτᾶμε. Δεύτερον ἡ ἀπάντησις στὸ ἐρώτημα τοῦτο εἶναι μόνον ἡ «σιωπὴ» (κάτι παρόμοιο βρίσκομε καὶ στὴ «Μεταφυσικὴ» τοῦ K. Jaspers). Τρίτον κάποιοι δρόμοι ἀνοίγονται, ἂν ἡ Ζωὴ τῆς Φύσεως θεωρηθῇ ὡς «ἀπορροή», ὡς ἀπότοκος τῆς Ζωῆς τοῦ Λόγου καὶ ἀντιπαρατεθῇ τὸ ἔλλογο πρὸς τὸ ἄλογο, τὸ συνειδητὸ πρὸς τὸ ἀσυνειδητὸ, ἢ συμπάθεια πρὸς τὴν ἀντιπάθεια, ἢ ἄρμονια πρὸς τὸ χάος. Μὲ μιὰ λέξη: ἡ ἄποψη τοῦ Πλωτῖνου γιὰ τὴ Φύση δὲν εἶναι μηχανιστικὴ· αἰώνια σιωπὴ εἶναι τὸ μεγαλεῖο τῆς, ἕνα ἀκατάπαυστο ἤσυχο γίγνεσθαι σύμφωνα μὲ ἀκατάλυτους νόμους.

Ἄθηναι

Γ. Κωσταρῶς

16. Texte und Übersetzung nach der Auflage von F. Meiner Verlag.